

nicht wahr sein. Das alles wird wie aus dem Schlaf gesprochen, mit großen, visionären, aber blinden Augen, langsam, lächelnd, traurig.

Ein Mann kommt an den Tisch: „Schnürsenkel, meine Herren, Schuhriemen!“ Wir brauchen keine, aber ich gebe ihm eine Zigarette. Da sagt er — und in demselben Augenblick fühlen wir, wie echt das hier ist, wie falsch es auf der Bühne klingen würde —: „Es jiebt also in Berlin außer den vier Millionen Einwohnern ooch noch 'n paar Menschen.“ Wir zahlen. Vor dem Schanktisch hat sich mit den zwei Nachtgesichtern ein Geschäftchen ergeben. Hinten verschwindet eben wieder ein Paar. Fünf böse Gesichter über einer Tischplatte, Klabriaskarten klatschen, der Schlagwerker mit den Lochaugen grinst uns nach — Veronika, die italienische Madonna an unserem Tisch, starrt mit seligem, blindem Blick in die Abgründe ihrer Träume.

Nun soll also der „schlimmste Laden“ in diesem Viertel drankommen. Dort darf man nicht zeichnen, unser Führer rät sehr ab: „Det sin lauter schwere Jungen, wenn man die zeichnet . . .“ Wir verstehen. Und nun stehen wir also vor der Budike, Herr Valentin öffnet. Nein — das haben wir weder in Paris noch in Hamburg gesehen, nicht einmal in Marseille. Dieses kleine Zimmer, gefüllt mit dickem, schwarzblauem Rauch, in dem sich — ein Totentanz und Rüpelspiel — die gräßlichsten Figuren bewegen, entquollen einem Alptraum. Ein rülpsender Bursche brüllt uns sächsisch entgegen: „No, da gomm jo de elegond'n Leide“, stolpert

aber und plumpst rückwärts ins Dunkle. Sein umgestülpter Hut klebt an der Glatze. Zwei uralte Weiber, geschminkt und in Fetzen, machen Platz. Es sind nur vier Tische, an jedem eine Ausstellung von Grauen. Große Pokale mit

Weißbier gehen herum unter Geheul. Wir stehen nun am Schanktisch, hinter dem eine fette ältere Frau („Muttern“) über einem Stuhl lagert und ein rothaariger, junger Bursche mit Hakennase ausschenkt. Gleich ist ein Gespräch im Gange zwischen unserem Freund und dem „Barkeeper“. Schwer zu verstehen, hinter uns gröhlt es an einem Tische, dicht hinter uns, nur einen halben Meter entfernt. Neben dem Tisch mit den wüsten Augen und wilden Kinnen, zahnlosen Mündern und schwarzen Fäusten hockt etwas am Boden, umklammert den (ungeheizten) Ofen. Rote, verfilzte Haare in Büscheln, ein hellblaues, sehr dünnes Kleidchen um

den winzigen, aber aufgeschwollenen Körper, Knie geöffnet — und ein Gesicht! Weiß, gelblichweiß, zerquetschte Nase, mundlos, augenlos, nein: weißer Riesenmund, versunkene Augen, wie faules Wasser. Eine Made, ein Engerling, lichtloser Molch, Höhlenbewohner . . . Was sprechen die beiden Herren neben mir? Der „Wirt“ redet unserem Valentin zu, doch keine solchen Dummheiten wie diese Irrenhaussache zu machen. „Du bist doch 'n anständjer Junge, laß der janz entwehnen! Den (unverständlicher Name) ham se ooch jefaßt.“ (Und nun folgt die Geschichte eines mißglückten Ladeneinbruchs mit Details.) Der Sachse mit dem umgedrehten Hut haut die Fäuste aufs



. . . „No, da gomm jo de elegondn Leide,“ . . .